

Journalistische Praxis

Michael Rossié

Sprechertraining

Texte präsentieren in Radio,
Fernsehen und vor Publikum

7. Auflage



Springer VS

Journalistische Praxis

Gegründet von

Walther von La Roche

Herausgegeben von

Gabriele Hooffacker

Der Name ist Programm: Die Reihe Journalistische Praxis bringt ausschließlich praxisorientierte Lehrbücher für Berufe rund um den Journalismus. Praktiker aus Redaktionen und aus der Journalistenausbildung zeigen, wie's geht, geben Tipps und Ratschläge. Alle Bände sind Leitfäden für die Praxis – keine Bücher über ein Medium, sondern für die Arbeit in und mit einem Medium. Seit 2013 erscheinen die Bücher bei SpringerVS (vorher: Econ Verlag).

Die gelben Bücher und die umfangreichen Webauftritte zu jedem Buch helfen dem Leser, der sich für eine journalistische Tätigkeit interessiert, ein realistisches Bild von den Anforderungen und vom Alltag journalistischen Arbeitens zu gewinnen. Lehrbücher wie „Sprechertraining“ oder „Frei sprechen“ konzentrieren sich auf Tätigkeiten, die gleich in mehreren journalistischen Berufsfeldern gefordert sind. Andere Bände begleiten Journalisten auf dem Weg ins professionelle Arbeiten bei einem der Medien Presse („Zeitungsgestaltung“, „Die Überschrift“), Radio, Fernsehen und Online-Journalismus, in einem Ressort, etwa Wissenschaftsjournalismus, oder als Pressereferent/in oder Auslandskorrespondent/in.

Jeden Band zeichnet ein gründliches Lektorat und sorgfältige Überprüfung der Inhalte, Themen und Ratschläge aus. Sie werden regelmäßig überarbeitet und aktualisiert, oft sogar in weiten Teilen neu geschrieben, um der rasanten Entwicklung in Journalismus und Neuen Medien Rechnung zu tragen. Viele Bände liegen inzwischen in der dritten, vierten, achten oder gar, wie die „Einführung“ selbst, in der neunzehnten völlig neu bearbeiteten Auflage vor. Allen Bänden gemeinsam ist der gelbe Einband. Er hat den Namen „Gelbe Reihe“ entstehen lassen – so wurden die Bände nach ihrem Aussehen liebevoll von Studenten und Journalistenschülern getauft.

Gegründet von

Walther von La Roche

Herausgegeben von

Gabriele Hooffacker

Michael Rossié

Sprechertraining

Texte präsentieren in Radio,
Fernsehen und vor Publikum

7. Auflage

Beratung: Norbert Linke

Michael Rossié
Gräfelfing, Deutschland

Bis 2012 erschien der Titel in mehreren Auflagen bei Econ Journalistische Praxis, bis 2006 in der Reihe List Journalistische Praxis.

ISBN 978-3-658-01890-0

ISBN 978-3-658-01891-7 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-01891-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2013

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Lektorat: Walther von La Roche

Tonaufnahmen: Speaker's Corner, München

Satz: Leingärtner, Nabburg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist eine Marke von Springer DE. Springer DE ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.springer-vs.de

Inhaltsverzeichnis

Vorworte	5
Lernprogramm	11
Der erste Satz	11
Der Satz wird länger	15
Die Betonung im Wort	21
Besonderheiten der Betonung	25
Falsche Betonungen	34
Der Textzusammenhang	40
Die Pausen	46
Sprechzeichen	53
Titel	58
Die Pause im Gedanken	62
Die Satzzeichen	78
Vom Sach- zum Unterhaltungstext	90
Das Tempo	96
Die Lautstärke	108
Die Melodie	112
Die Stimmlage	130
Der Rhythmus	134
Die Stimmfarbe	141
Einsatz der Gestaltungsmittel	155
Besonderheiten	157
1. Überschriften	157
2. Zahlen	159
3. Abkürzungen	169
4. Geräusche	169
5. Witze	171
Sprechtechnik	182
Atmung	182
1. Mit dem Zwerchfell atmen	182
2. Die Luft einteilen	184
3. Einatmen durch Mund oder Nase	185
4. Den Atem stützen	186

Stimmbildung	187
1. Die Stimme nach vorne holen	190
2. Den Unterkiefer locker machen	193
3. Mit wenig Luft sprechen	194
4. Zwei weitere Stimmprobleme	196
Phonetik	198
1. Artikulation	199
2. Übungen zur Aussprache	202
3. Hilfsmittel	210
Stimmstörungen	212
Versprecher	214
Schön sprechen	218
Mimik und Gestik	219
Lampenfieber	221
Übungsprogramm	225
Übungen zur Sprechtechnik	225
1. Nachrichten	225
2. Nachrichten	226
3. Nachrichten	228
4. Wettervorhersage	230
5. Sachtext	232
6. Sachtext	234
7. Anekdote	237
8. Literarischer Text	239
9. Literarischer Text	246
10. Fabel	251
11. Werbung	258
12. Satire	261
13. Zwei Personen sprechen	269
Übungen zur Artikulation	271
Sprechen als Beruf	280
Sprechercastings	280
Demo-Material	283
Dank	286
Fundstellen	287
Register	289
Inhalt der CD	293

Vorwort zur 7. Auflage

Dieses Buch gibt es jetzt seit 13 Jahren. Das zeigt, dass die Nachfrage nicht nur ungebrochen ist, sondern stetig steigt: Bei Radio und Fernsehen wird immer mehr »gescriptet«. Wo früher noch ein Fernsehmoderator der Dreh- und Angelpunkt einer Sendung war, auf dessen Moderationsqualitäten man sich weitgehend verließ, so wird heute alles durchgeplant und der Raum für freie Improvisation wird jeden Tag geringer. Heute hat der Moderator einen kleinen Lautsprecher im Ohr, durch den er Anweisungen und Text bekommt. Diese Texte haben Autoren geschrieben und Redakteure haben sie verändert, Produzenten abgesegnet. Der Moderator hat die Aufgabe, den Text zu lernen.

Auch das hat sich vereinfacht: Während ein Teleprompter vor 20 Jahren 60 000 Mark kostete, ist ein einfaches Gerät heute für 2000 Euro zu haben und wird in vielen Formaten eingesetzt. Moderatoren spazieren von Teleprompter zu Teleprompter und selbst in Talkformaten kommen fast alle Fragen durch den Lautsprecher im Ohr.

In Zukunft wird noch stärker die Fähigkeit gefragt sein, sich einen vorgegebenen Text zu eigen zu machen, ihn natürlich zu sprechen und dem Zuhörer das Gefühl zu geben, dass es weder Redakteur im Ohr, noch Autor noch Teleprompter gibt. Genau das zu erreichen ist Ziel dieses Buches.

Auch im Radio möchte der Redakteur nicht nur wissen, welche Nachrichten gelesen werden, sondern am liebsten auch schon vorher erfahren, was der Moderator sagen wird, damit er Fehler oder schlechte Witze vermeiden kann, bevor sie passieren. Doch so vorzulesen, dass keiner merkt, dass vorgelesen wird, ist eben nicht einfach. Aber das kann man lernen, Schritt für Schritt und mit der Unterstützung einer CD. Auf der Website zum Buch, zu erreichen über www.journalistische-praxis.de

oder direkt über www.onlinejournalismus.org/sprechertraining, finden Sie weitere Hörbeispiele und Podcasts.

Die 7. Auflage dieses Buches erscheint bereits im dritten Verlag. Nach List und Econ ist die Gelbe Reihe jetzt zu Springer VS gezogen. Möge dieses Buch auch in der neuen Heimat seine Leser finden!

Gräfelfing im Februar 2013

Michael Rossié

Vorwort

Warum ist gelesen nie wie erzählt, nie wie erklärt, nie wie gesprochen, sondern immer wie ... gelesen, wie vorgelesen?

Erzählen ist in jedem Fall direkter als Vorlesen. Jemand, der etwas erzählt oder mitteilt, sei es ein Märchen, eine Geschichte aus seinem Leben, eine wichtige Information oder etwas, was er gerade erlebt hat, tut das in der Regel sehr viel lebendiger, anschaulicher und spannender, als wenn er etwas vorliest. Und zwar auch dann, wenn er den Text, den er vorliest, selbst geschrieben hat.

Es gibt Unterschiede. Manche Menschen können nur langweilig erzählen, und andere haben eine sehr große Perfektion im Vorlesen erreicht. Aber für gewöhnlich hören wir lieber die erzählte Geschichte als die vorgelesene.

Es sieht so aus, als ginge uns auf dem Weg über das geschriebene Wort etwas verloren. Ich müsste doch einen Sachverhalt, den ich mir aufschreibe, um ihn nicht zu vergessen, wieder genauso vorlesen können, wie ich ihn frei erzählen würde. Das ist aber leider nicht so. Wir machen plötzlich Pausen an den falschen Stellen, zerstückeln den Sinn und kommen vielleicht sogar mit unserem Atem nicht aus. Alles Dinge, die uns beim Erzählen nie passieren würden.

Beim Vorlesen muss ich das wieder lernen, genauso wie ich lernen muss, anschaulich und lebendig zu sprechen, deutlich zu artikulieren, sinnvoll zu betonen und mich nicht zu versprechen. Um dabei zu helfen, habe ich dieses Buch geschrieben.

Lesen Sie doch, wie Sie reden! Vielleicht werden Sie einen Moment nachdenken, wie das denn gemeint sein könnte. Dabei wäre es so einfach. Wenn der Radiomoderator vor dem Mikrofon genauso logisch und klar gegliedert lesen würde, wie er in der Freundesrunde am Abend zuvor erzählt hat (und zwar noch vor dem ersten Glas Wein), wie gern würden wir ihm zuhören?

Warum zerhackt der Nachrichtensprecher alle Sätze an den Kommas, anstatt seine Informationen so einfach zu strukturieren, wie wenn er seiner Frau die Abseitsfalle beim Fußball erklärt?

Alle Tipps und Anregungen in diesem Buch sind keine Regeln, die ich dem Sprechvorgang aufzwingen will, sondern es sind Strukturen und Spielregeln, die in Gesprächen und Erzählungen zu beobachten sind, wo wir nie nach Regeln fragen oder zweifeln, ob wir einen Satz oder Satzteil richtig betonen. Wir machen das dort immer richtig.

Für mich können keine speziellen Regeln für das Vorlesen gelten, die sich nicht aus dem privaten Gespräch zwischen Menschen ergeben, auch wenn eine ganze Reihe von Fachbüchern solche Regeln fordern.

Dieses Buch soll helfen, in Situationen, in denen Sie für oder vor einer Gruppe von Menschen etwas vorlesen, den richtigen Ton zu finden, die Verständlichkeit zu verbessern und die Beziehung zwischen Vorleser und Zuhörern zu intensivieren.

Die Beispiele, die ich gewählt habe, stammen aus ganz verschiedenen Bereichen. Vom Universitätsprofessor bis zur Wetterfee wird jeder sich wiederfinden können, und ich versuche möglichst umfassend auf die unterschiedlichen Bedürfnisse einzugehen. Regisseure von Hörspielen oder Vertonungen werden angeregt zu gestalten, und Produzenten von Fernseh-Magazinen wissen nach der Lektüre dieses Buches, worauf sie achten sollten. Auch zum Thema Werbung, bei der ja besondere sprecherische Fähigkeiten gefordert sind, finden sich ein paar Beispiele.

Es gibt kaum Literatur, die sich mit dem Sprechen von Texten beschäftigt, hingegen sehr viele Bücher über das Schreiben von Texten.

Der Grund ist einfach: Wie man etwas liest, lässt sich in einem Buch sehr schwer darstellen. Die vielen Nuancen der Sprache beispielsweise lassen sich durch Lesezeichen im Text nur unvollkommen wiedergeben. Deswegen soll Ihnen die beiliegende CD helfen, sich von meinen Vorschlägen ein akustisches Bild zu machen.

Wenn Sie ab und zu einen meiner Vorschläge verwerfen wollen, ist das ganz normal. Ich will Sie anregen, Ihren Stil zu finden. Und bei allem, was ich Ihnen in diesem Buch vorschlage, versuche ich, es zu begründen. Wenn Sie es dann doch lieber anders machen wollen, ist das Ihre Sache. Sie sollen davon überzeugt sein, wie Sie etwas lesen oder vortragen. Und Sie sollten die Frage nach dem Warum beantworten können. Dann ist das Ziel schon erreicht.

Um Sie nicht mit theoretischen Vorbemerkungen zu langweilen, beginnt dieses Buch mit einem aufeinander aufbauenden Lernprogramm, in dem wir uns vom einfachen Zweiwortsatz bis zu komplizierten grammatikalischen Gebilden alle Probleme in Form von Aufgaben ansehen.

Dann folgen einige theoretische Grundlagen über die Sprechtechnik und ihre Besonderheiten. Anschließend ein Übungsteil, der vertiefen soll, was Sie im Lernprogramm schon durchgearbeitet haben. Hier finden Sie viele Texte, die Sie sich in beliebiger Reihenfolge ansehen können. Zum Schluss folgt ein kurzes Kapitel mit Tipps für Menschen, die mit dem Sprechen Geld verdienen oder verdienen wollen.

Sie sollten alle Übungssätze dieses Buches laut lesen. Das mag Ihnen am Anfang seltsam vorkommen, besonders dann, wenn Sie nicht allein im Raum sind, aber der Erfolg ist so ungleich größer, und Sie verstehen besser, was ich meine.

Auch wenn Sie Texte selbst geschrieben haben, seien es Nachrichten oder Textaufgaben, Ansagen oder Geburtstagsreden, sprechen Sie sie mindestens einmal laut. Nur so merken Sie, ob das, was Sie da geschrieben haben, auch sprechbar ist, oder ob Sie nicht vielleicht die eine oder andere Stelle umformulieren müssen.

Nach jeder Aufgabe, an der Stelle, an der Ihre Mitarbeit gefragt ist, finden Sie ein Ausrufezeichen ! - - - -. Hören Sie hier auf zu lesen und machen Sie die angegebene Übung, oder beschäftigen Sie sich mit der gestellten Frage.

Die Übungen im Sprechtechnik-Teil sind mit einem großen Ü gekennzeichnet, so dass Sie die Übungen auch später bei bestimmten Problemen mit der Aussprache schnell finden können.

In den Übungssätzen schreibe ich der Einfachheit halber das ganze Wort, das ich betonen möchte, in Großbuchstaben, obwohl eigentlich nur eine Silbe betont wird. Also nicht: das VORhängeschloss, sondern: das VORHÄNGESCHLOSS, da die betonten Silben innerhalb des Wortes festliegen.

Für Kritik an diesem Buch, Ideen und ungewöhnliche Beispielsätze bin ich jederzeit offen (www.sprechertraining.de). Vielleicht haben sich ja auch ein paar Fehler eingeschlichen? Nicht die Druckfehler, die meine ich nicht, sondern zum Beispiel ein Betonungsfehler, weil ich vor lauter Ausprobieren und Konstruieren von Beispielen meine eigenen Empfehlungen missachtet habe.

Die meisten Beispiele stammen aus meinem Unterricht und sind, über die Jahre entstanden, immer wieder korrigiert und verändert worden. Aber das heißt gar nichts. Es ist mir schon passiert, dass ein Seminarteilnehmer mich nach fünf Jahren, in denen ich mit einem Text gearbeitet habe, noch auf eine neue Idee gebracht hat.

Vorlesen oder Vortragen ist eine Arbeit, die ich schon zu leisten habe, bevor ich den Mund aufmache. Überlassen Sie das Lesen also nicht dem Zufall, so dass Sie je nach Stimmung anders vortragen. Lassen Sie Ihr eigenes Gefühl zu Hause, wenn Sie ernsthaft arbeiten gehen, und beschäftigen Sie sich mit den Strukturen und Gestaltungsmerkmalen, die uns unsere täglichen Unterhaltungen vorgeben. Erarbeiten Sie sich Ihren Text. Ihre Zuhörer werden es Ihnen danken.

Weitere Übungen, Beispiele und aktuelle Ergänzungen finden Sie unter www.journalistische-praxis.de, wenn Sie auf »Sprechertraining« und dann auf »Website zum Buch« klicken. Hinweise auf die Webseite erkennen Sie an diesem Symbol: 

Gräfelfing, im Juli 2009

Michael Rossié

Lernprogramm

Der erste Satz

Einen Satz vorlesen? Kein Problem. Nehmen wir irgendeinen einfachen Satz, zum Beispiel *Vater schläft*. Lesen Sie ihn einmal laut vor und hören Sie sich zu, wie Sie diesen Satz betonen.

? Wie würden Sie den Satz *Vater schläft* betonen?

!-----

Haben Sie sich für eine Betonung entschieden? Es ist eigentlich gar nicht schwer, denn Ihnen bleiben ja im Grunde nur vier Möglichkeiten, wobei wir die vierte Möglichkeit, nämlich einen sinnvollen Satz ohne jede Betonung zu sprechen, gleich ausschließen können.

Um nun eine Aussage über eine sinnvolle Betonung dieses Satzes machen zu können, müssen wir erst ein paar Voraussetzungen klären.

Wir nehmen zunächst einmal an, dass es sich bei *Vater schläft* um den ersten Satz eines Textes oder Beitrages handelt. Wir wissen nicht, wovon der Text handeln wird. Wäre der Satz in der Mitte oder am Ende eines Textes aus dem Zusammenhang gerissen, müssten wir die Sätze davor kennen, um ihn richtig betonen zu können.

Und zweitens nehmen wir an, dass der Satz ernst gemeint ist, also kein Teil einer Persiflage oder einer Satire ist, und keine weiteren Informationen braucht, um verstanden zu werden.

Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, gibt es für den Satz nur eine sinnvolle Betonung. Es werden nämlich beide Worte betont:

VATER SCHLÄFT.

Aber noch eine weitere wichtige Voraussetzung müssen wir klären, damit wir den Satz richtig sprechen können. Wir legen fest, dass es sich bei dem Satz um eine *Aussage* handelt und nicht etwa um eine *Frage*. Das heißt, wir führen die Stimme nach unten, als Zeichen dafür, dass der Satz, und damit der Gedanke, nach schläft zu Ende ist.

Vater schläft ↓

Wir sprechen also einen Satz auf Punkt, das heißt, wir führen die Melodie des Satzes nach unten.

Wenn der Ton in der Schwebeliege (Vater schläft →) oder wir die Melodie nach oben führten (Vater schläft ↑), hätten unsere Zuhörer den Eindruck, wir wollten weiter sprechen, aber das wollen wir ja zunächst nicht. Unser Gedanke heißt lediglich Vater schläft.

Aus dieser fallenden Stimmführung ergibt sich dann, dass wir das zweite Wort noch eine Idee stärker betonen als das erste.

Denn das letzte betonte Wort eines Gedankens bekommt durch seine Stellung noch einmal ein besonderes Gewicht. SCHLÄFT bekommt den Hauptton, also den stärksten Akzent im Satz. Da läuft die Aussage hin. Dadurch bekommt der Satz eine Dynamik, ein Ziel. Das wird uns bei längeren Sätzen noch weiter beschäftigen.

Wenn wir nur eines der beiden Worte betonen, muss sich das aus dem Zusammenhang ergeben haben, also zum Beispiel

Gott sei Dank, es ist geschafft. Vater SCHLÄFT.

oder

Deine Mutter schläft immer noch? – Nein!

VATER schläft.

Für den ersten Satz eines unbekannten Textes eignet sich eine solche Betonung nicht.

Dass je nach Zusammenhang des Satzes eine Betonung des Verbs häufiger vorkommen wird, hängt auch damit zusammen, dass neben dem Zusammenhang der Informationsgehalt der Wörter selbst bei der Entscheidung für eine bestimmte Betonung eine Rolle spielt.

So wird der Satz *Beckenbauer kommt* wohl häufiger auf dem ersten Wort betont werden, weil dessen Informationsgehalt ungleich höher ist als der des zweiten Wortes *kommt*, wohingegen wir für den Satz *Er verzweifelt* mehr Beispiele finden, in denen das Verb betont wird. Das Gewicht des zweiten Wortes ist hier eindeutig größer.

Auch wenn *Vater schläft* **der erste Satz ist**, kann ich mich für die Betonung eines der beiden Wörter entscheiden, nämlich dann, wenn ich den Hörer zu einem bestimmten Aspekt hinführen will oder bei den Zuhörern ein bestimmtes Wissen voraussetzen kann.

Dazu Beispiele: Ich kann einen Radiobeitrag mit dem Satz *Rüdiger LEBT* beginnen, wenn es im folgenden ausführlich darum geht, wie Rüdiger einen schweren Autounfall knapp überlebt hat. Ich liefere also mit dem ersten Satz schon eine zusätzliche Information, die den Zuhörer direkt zur Thematik des Textes hinführt. Oder nehmen wir einmal an, dass in den Nachrichten der vergangenen Tage immer wieder die Meldung auftauchte, dass es dem Politiker Hartmann nach einer Operation zusehends besser gehe. Stirbt nun dieser Hartmann völlig unerwartet, würde der Sprecher die Nachrichten mit dem Satz beginnen: *Hartmann GESTORBEN*, weil er beim Zuhörer voraussetzt, dass der durch die Nachrichten der letzten Tage über den Fall Hartmann Bescheid weiß. Wir betonen also das Wort, von dem wir glauben, dass es für den Zuhörer neu ist.

Stirbt er, ohne dass die Hörer darauf vorbereitet wären, müsste die Meldung *HARTMANN gestorben* heißen.

Den zweiten Satz zu der Nachricht *BOMBE gefunden* sowie die Folgesätze zu der Nachricht *Bombe GEFUNDEN* überlasse ich jetzt Ihrer Phantasie.

? Denken Sie einen Moment über die jeweils dazugehörige Nachricht nach!

!-----

Die beiden Nachrichten könnten etwa so aussehen:

BOMBE gefunden. Bei Grabungen für ein Wohnhaus in der Innenstadt von Viersen haben Arbeiter völlig überraschend eine Bombe gefunden.

Bombe GEFUNDEN. Nach zweitägiger Suche ist die im Altmühltal vermutete Bombe endlich entdeckt und entschärft worden.

In diesen beiden Fällen handelt es sich um Betonungen, die sich aus den nicht gesagten (sondern nur gedachten) Vorsätzen ergeben. Der erste Satz ist hier eigentlich bereits der zweite, weil wir den fiktiven, vorhergehenden nicht sprechen, aber denken.

(Eine unglaubliche Entdeckung machten Bauarbeiter in Viersen. Sie haben eine) BOMBE gefunden.

Analog zu oben:

(Sie können ganz beruhigt sein. Spezialkommandos haben heute im Altmühltal die) Bombe GEFUNDEN.

? Welche ungewollte Zusatzinformation liefert uns ein Radiosprecher, der die Nachrichten so beginnt:

Hier ist RADIO WELLENBERG. Es ist FÜNFZEHN Uhr. Wir bringen NACHRICHTEN.

!-----

Lesen Sie die drei Sätze ruhig ein paar Mal laut vor. Sie werden dann schnell darauf kommen, dass uns der Sprecher im zweiten Satz unbewusst erzählt, dass dies heute nicht seine ersten Nachrichten sind. Die sinnvolle Betonung wäre eindeutig Fünfzehn UHR, aber da er das Wort Uhr heute schon mehrfach betont hat, kommt ihm das langweilig vor. Er betont also, dass es jetzt nicht mehr vierzehn, sondern schon FÜNFZEHN Uhr ist.

Doch auch, wenn wir betonen, was für den Hörer neu ist, können wir einen Fehler machen. Nämlich beispielsweise dann, wenn das betonte Wort Teil eines feststehenden Begriffes ist.

Eine Radiosprecherin, die in ihren Nachrichten sagt

Der Verbrecher wurde heute auf FREIEN Fuß gesetzt.

erntet einen Lacher. Sie will betonen, dass er aus dem Gefängnis entlassen wurde. Aber es gibt nun mal keinen UNFREIEN Fuß, von daher ist das eine unsinnige Betonung (obwohl das Beispiel, wie fast alle in diesem Buch, authentisch ist).

Das Gleiche gilt für folgende Hörproben:

die GOLDENE Mitte finden
waren sie HEISS begehrt

Solange es keine silberne Mitte und kein kaltes Begehren gibt, sind diese Betonungen unsinnig.

Für einen Sender in Passau ist der Zusatz `in Passau` zu einer Lokalnachricht nicht betonenswert. Bei derselben Nachricht in Düsseldorf muss `in Passau` aber betont werden. Es ist ja ziemlich ungewöhnlich, wenn eine Radiostation in Düsseldorf über etwas berichtet, das in Passau stattfindet.

Zusammenfassung

1. Lesen Sie, wie Sie reden!
2. Es wird immer betont, was für den Hörer neu ist.
3. Je mehr Informationen ein Wort transportiert, desto wahrscheinlicher ist, dass es betont wird.
4. Das letzte mehrerer betonter Wörter im Satz bekommt den Hauptton.
5. Wird die Betonung verändert, ändert sich auch die Aussage des Satzes.

Der Satz wird länger

Nehmen wir jetzt einen etwas längeren Satz. Wieder als Erstes die Frage, wie Sie selbst den Satz betonen würden, wenn es der erste Satz eines Textes wäre. Entscheiden Sie nicht mit dem

Kopf, wie Sie betonen, sondern lesen Sie, hören Sie sich zu, und schreiben Sie auf, was Sie getan haben.

? Lesen Sie laut den Satz

Der Geschäftsmann lebt seit Jahren in Tokio
und unterstreichen Sie jedes Wort, das Sie betonen!

!-----

Für diesen Satz mit sieben Wörtern gibt es theoretisch jetzt schon an die 50 Möglichkeiten, wie Sie ihn betonen können.

Bevor ich Ihnen nun die Gelegenheit gebe, mein Ergebnis mit dem Ihren zu vergleichen, suchen wir nach Anhaltspunkten, um die sinnvolle Betonung einzugrenzen.

Als Erstes gilt die Empfehlung, nur Wörter zu betonen, die in sich selbst einen möglichst großen Informationsgehalt besitzen, wie zum Beispiel Verben oder Substantive.

Wir betonen im Normalfall also Wörter, die es dem Hörer ermöglichen, sich im Satz zurecht zu finden. Schon Sokrates bekämpfte die Vorgehensweise der sophistischen Rhetoriker, die »dem schwachen Wort eine starke Bedeutung verliehen«.

Damit fallen die Wörter *Der*, *seit* und *in* heraus, und wir behalten vier Wörter übrig: *Geschäftsmann*, *lebt*, *Jahren* und *Tokio*. Damit hat sich die Anzahl der möglichen Betonungen schon auf 16 reduziert.

Unter diesen vier Wörtern entscheide ich mich für *Geschäftsmann* und *Tokio*. Und das lässt sich einfach begründen. Sollte der Zuhörer theoretisch nur diese beiden Wörter verstehen, könnte er trotzdem auf den Inhalt des Satzes schließen. Bei *Geschäftsmann* und *Jahren* zum Beispiel wäre das nicht ohne Weiteres möglich.

Das Wort *Tokio* bekommt dabei wieder als letztes betontes Wort des Gedankens den Hauptton.

Deswegen kann es sich auch oft empfehlen, entgegen den Geboten der Höflichkeit, die wichtigere Person ans Ende zu nehmen. Es klingt einfach komisch, wenn ich sage:

Meine heutigen Gäste sind der Bundesfinanzminister und Max Piepenbrinck.

Das letzte betonte Wort eines Satzes hat eine exponierte Stellung, wie wir ja schon festgestellt haben. Daher klingt es in diesem Fall wohl besser, wenn ich sage

Meine heutigen Gäste sind Max Piepenbrinck
und der Bundesfinanzminister.

oder

Freuen Sie sich mit mir auf Ute Prost und
Heidi Klum.

Mehr als diese zwei Wörter zu betonen, empfiehlt sich auch nicht. Wenn wir in einem einfachen Satz drei oder mehr Wörter betonen, wird der Satz schwerfällig und genauso unverständlich wie ein Satz ohne Betonung.

Sollten Sie sich für die Betonung aller vier Wörter oder auch nur drei dieser vier Wörter entschieden haben, lesen Sie einmal unseren Beispielsatz laut vor.

Der GESCHÄFTSMANN LEBT seit JAHREN in TOKIO.

Das klingt doch sehr gestelzt und bemüht. So spricht niemand, ausgenommen vielleicht ein Lehrer, der seiner Klasse zum hundertsten Male dasselbe erklärt.

Das Verb *lebt* muss überhaupt nicht durch eine Betonung besonders hervorgehoben werden. *Lebt* ist hier nicht im Gegensatz zu *stirbt* gemeint, sondern steht für eine Menge anderer Ausdrücke, wie *ist*, *hält sich auf*, *verbringt seine Zeit*, *befindet sich* usw. Die Bedeutung des Wortes innerhalb des Gesamtzusammenhanges ist also eher gering.

Wenn man die Bedeutung der Substantive *Geschäftsmann* und *Tokio* erfasst hat, was sollte man dann wohl ergänzen, wenn nicht das Verb *lebt* oder ein Wort mit einer sehr ähnlichen Bedeutung?

Haben Sie noch mehr betont? Auch die Zeitbestimmung *seit Jahren* empfiehlt sich nur auf den ersten Blick für eine Betonung. Davon, dass er gerade erst nach Tokio gezogen wäre, war ja vorher nie die Rede, so dass wir den Hörer auch nicht darauf hinweisen müssen, dass es in Wirklichkeit anders ist.

Wir erwähnen ja *seit Jahren* in jedem Fall. Es ist also nicht so, wie ich es oft als Einwand in meinem Unterricht höre, dass die Zuhörer nicht mitbekommen, dass er *seit Jahren* dort lebt. Nein, es wird ja eindeutig gesagt. Es wird eben nur nicht extra betont. Der Sprecher empfiehlt nicht, sich diese Tatsache besonders zu merken, weil er auf den Umstand, dass jener *seit Jahren* dort lebt, nicht mehr zurückkommen wird.

Vielleicht spielt es aber im Laufe des Textes wirklich eine wichtige Rolle, wie lange er schon in Tokio lebt. Sollten wir das jetzt schon wissen und würde im nächsten Satz darauf Bezug genommen, wäre in diesem besonderen Fall die Betonung von *seit Jahren* möglich.

Mit dem persönlichen Geschmack hat es also auch zu tun und damit, wie viele Informationen Sie im ersten Satz Ihren Zuhörern zumuten wollen. Wenn der Hörer die Informationen in einzelnen Schritten bekommt, bei denen er nicht allzu viel über die Zusammenhänge nachdenken muss, merkt er sich das Gesagte leichter. Eine ungewöhnliche Betonung schon im ersten Satz, die ihn auffordert, sich etwas zu merken, auf das Sie noch Bezug nehmen werden, setzt eine viel größere Mitarbeit voraus.

Auch eine Erhöhung der Intensität, sei es an Ausdruck oder an Lautstärke, führt zu mehr Betonungen. Jemand, der ganz deutlich und langsam spricht, damit ihn nur ja jeder versteht, betont mehr. Das gleiche gilt für jemand, der einen Sachverhalt schreiend mitteilt. Er wird fast jedes Wort betonen.

Anfänger neigen dazu, zu viel zu betonen. Wenn die Abstände zwischen den betonten Wörtern klein sind, ist die Angst vor Versprechern nicht so groß. Der Sprecher hält sich sozusagen an den betonten Wörtern fest. Das Verständnis wird dadurch aber eher erschwert.

Wir haben das Pferd jetzt von hinten aufgezümt, indem wir uns die Wörter angesehen haben, die für eine Betonung nicht in Frage kamen, um damit festzustellen, welche Wörter wir betonen sollen.

Es geht auch einfacher. Wir können überlegen, was die Kern-Aussage unseres Satzes ist.

? Machen Sie aus dem Satz `Der Geschäftsmann lebt seit Jahren in Tokio` eine möglichst knappe Schlagzeile für eine Boulevardzeitung!

!-----

Da wir die beiden betonten Wörter ja schon kennen, ist diese Aufgabe jetzt sehr einfach. Wir brauchen lediglich noch ein unbetontes Füllwort, das wir gleich aus dem Satz nehmen, um unsere Schlagzeile zu vollenden.

`GESCHÄFTSMANN` in `TOKIO`!

Diese Kurzform des Satzes drückt denselben Sachverhalt aus, den uns vorher der ganze Satz vermittelt hat.

Die logische Konsequenz aus dieser Übung ist, dass wir unseren Beispielsatz auch verlängern könnten, ohne dass sich an der Betonung von `GESCHÄFTSMANN` und `TOKIO` etwas ändern würde:

`Der clevere GESCHÄFTSMANN lebt seit Jahren in TOKIO.`

`Der clevere GESCHÄFTSMANN lebt seit vielen Jahren in TOKIO.`

`Der clevere GESCHÄFTSMANN lebt seit vielen Jahren mit seiner Familie in TOKIO.`

Die Betonung bleibt zunächst gleich. Machen wir den Satz noch länger, kommen weitere (etwas schwächere) Betonungen hinzu.

`Der außerordentlich clevere GESCHÄFTSMANN aus dem niedersächsischen HANNOVER lebt seit vielen Jahren UNBEHELLIGT mit seiner Familie in TOKIO.`

Die Betonung von `Geschäftsmann` und `Tokio` ist geblieben, und das wäre auch so bei jeder noch so umfangreichen Verlängerung des Satzes. Dazugekommen sind Betonungen der Substantive `Hannover` und `unbehelligt`. Diese Betonungen sind jedoch nicht ganz so stark. Wir sprechen deshalb von einem *Nebenton* oder *Nebenakzent*, den diese Wörter bekommen.

- ? Auch aus diesem verlängerten Satz ließe sich mit Hilfe der betonten Wörter eine Schlagzeile für eine Zeitung machen.

!-----

Da wir die betonten Wörter ja schon gekennzeichnet haben, ist das Ergebnis wieder einfach.

Geschäftsmann aus Hannover unbehelligt in Tokio.

Sie können also auch umgekehrt vorgehen. Machen Sie aus einem langen Satz einen kurzen oder eine Schlagzeile, und die zu betonenden Wörter springen Ihnen ins Auge.

Auch da gibt es natürlich Ausnahmen. Es hat sich zum Beispiel in bestimmten Fällen eingebürgert, den Artikel vor einem Substantiv besonders stark zu betonen, wenn man auf die Einzigartigkeit einer Sache hinweisen will.

Er ist DER Fachmann für Finanzfragen.

Wir sind DER Musiksender Münchens.

Eigentlich ist die Betonung des Wörtchens *der* völlig unsinnig, aber hier ist sie sinnvoll, weil sie eine spezielle Bedeutung hat. Dieser Fachmann ist nämlich der beste Kenner zum Thema Finanzen, den man finden kann. Und den Musiksender will man als den einzigen Sender anpreisen, der wirklich gute Musik macht.

Zusammenfassung

1. Betonen Sie wohldosiert, denn zu viele Betonungen zerstören den Sinn.
2. Verkürzen Sie den Satz auf eine Schlagzeile, um die Betonungen zu finden.
3. Schon die betonten Wörter allein müssen den Kern der Aussage transportieren.
4. Die Verlängerung eines Satzes ändert die Grundbetonungen nicht.
5. Je nachdrücklicher Sie sprechen, desto mehr Wörter betonen Sie.

Die Betonung im Wort

Während wir über die Betonung der *Wörter* im Satz eine Weile nachdenken müssen, steht die *Silben*betonung jedes einzelnen Wortes von vornherein genau fest.

? Lesen Sie einmal die folgenden drei Wörter laut vor!

Abendstern, Morgenstern, Zwergelstern

!-----

Was ist das denn? Ein Zwergelstern? Ein Stern für Zwergel?
Aber was sind Zwergel?

Es handelt sich um den Abendstern, den Morgenstern und die Zwerg-Elstern.

Aber nun wieder ernsthaft.

? Wie würden Sie das Wort Mehrwertsteuererhöhung betonen? Unterstreichen Sie, was Sie betonen!

!-----

Wie viele Silben haben Sie unterstrichen? Zwei? Womöglich Mehr und höhung? Das ist eine Silbe zuviel. Dieses Substantiv hat wie jedes andere auch nur eine betonte Silbe, nämlich Mehr. Auf sie, »die Silbe des höchsten Nachdrucks«¹ fällt der Hauptton im Wort.

Die zweite Betonung haben Sie nur deshalb gemacht, weil Sie das Wort alleine gelesen haben. Wenn Sie einen Satz gebildet hätten, hätten Sie wahrscheinlich auch nur eine Betonung benutzt.

? Lesen Sie laut:

In der heutigen Debatte geht es um die Mehrwertsteuererhöhung.

!-----

Wenn Sie jetzt die Silbe höhung zusätzlich betonten, klänge das ein bisschen merkwürdig.

In einem konkreten Zusammenhang kann natürlich auch die Betonung von *erhöhung* sinnvoll sein.

Es geht nicht um eine Reduzierung. Es geht um eine Mehrwertsteuer*ERHÖHUNG*.

? Welche Silbe wird beim folgenden Wort betont?

Kinderkrippengruppenkrankenschwester

!-----

Lassen Sie sich nicht durcheinander bringen. Es ist dasselbe Prinzip:

KINDERkrippe

KINDERkrippengruppe

KINDERkrippengruppenkrankenschwester

Dass dieses Wort schwer zu sprechen ist, weiß ich, aber es ist ja auch mehr ein Sprachspiel als der Versuch, Ihnen das Wort für Ihren Sprachschatz zu empfehlen.

Und wenn nun jemand der Meinung ist, es müsse *KINDERkrippengruppenKRANKENSchwester* heißen, so kann der ja mal versuchen, das Wort in einen Textzusammenhang zu stellen. Es stimmt, dass viele so lesen, aber niemand spricht so. Eine Person (oder eine Sache) bekommt nur eine Betonung und nicht zwei.

Bevor Sie sich jetzt aber den Kopf zerbrechen, ob es nicht doch Wörter gibt, die zwei betonte Silben haben, gebe ich Ihnen freiwillig Recht. Wörter mit *Bindestrichen* zum Beispiel: Die *Wenig-aber-oft-Methode* braucht natürlich zwei Betonungen, ebenso *zusammengesetzte Adjektive*, die einem Vergleich entspringen, wie *mausetot*, *blitzblank* oder *mutterseelenallein*.

In aller Regel aber hat jedes Wort nur eine betonte Silbe. Welche das ist, können Sie jederzeit im Aussprache-Duden² oder bei Siebs³ nachschlagen. Der gab nämlich im Jahre 1896 den Anstoß zur Zusammenstellung der deutschen Ausspracheregeln.

Siebs orientierte sich dabei an Umfragen unter Schauspielern, die durch Deutschland zogen. Bei seinen Entscheidungen richtete er sich zum Teil nach seinem Geschmack, aber auch nach dem, was die Mehrheit sprach, nicht zuletzt versuchte er, den Interessen der verschiedenen deutschen Länder gerecht zu werden. Alle sollten sich wiederfinden.

Sollte also jemand die deutsche Hochlautung für falsch halten oder für unlogisch, wie ich es in meinem Unterricht ständig diskutiere, dann führe er sich bitte vor Augen, dass sie eine *Ver- einbarung* ist, ein *Kompromiss*.

Wie immer in der deutschen Sprache gibt es eine Menge Ausnahmen, bei denen die Betonung nicht auf der Stammsilbe (also der den Sinn vermittelnden Silbe) liegt. Siebs schreibt dazu:

»Gerade in der Wortbetonung und namentlich bei zusammengesetzten Wörtern gibt es Schwankungen, teils landschaftlicher Art, teils aus dem Redezusammenhang bedingter rhythmischer Natur, teils im Zusammenhang mit der Herkunft; ihnen muss auch die Hochlautung Rechnung tragen.«⁴

Jetzt folgen bei Siebs eine Reihe von Ausnahmen, wie zum Beispiel: *HorNISSE*, *HoLUNDER*, *ForeLLE*, *leBENDig*, *WaCHOLder etc.*, aber auch *stolzZIEren*, *GlaSUR* und *Lap-PAlien*, *TakeLAge* oder *LebeWOHL*, *PrüdeRIE*, und *ZeremoNIE*, *allerDINGS*, *keinesWEGS*, *alleMAL* und *geradeZU*, *WillKOMMEN*, *OberPOSTdirektion*, *Müller-MEININGEN* und *Österreich-UNGARN*, um nur einige zu nennen.

Und manchmal hängt es vom Kontext ab. Der Skilehrer rät:

Ihr sollt die Leute nicht *UMfahren*, sondern *umFAHREN*.

Gleich starke Stammsilben nebeneinander gibt es nur beim sinnlosen Aufzählen lexikalischer Wörter, aber nicht in sinnvoll vorgelesenen Sätzen.

Im Satzzusammenhang ordnen sich nämlich die *Wortbetonungen* der *Satzbetonung* unter. Auch wenn das Wort *wahrscheinlich* alleine gesprochen auf der zweiten Silbe betont wird, kann es sein, dass es innerhalb des Satzes überhaupt nicht betont wird:

ER ist wahrscheinlich RECHTSanwalt.

Abschließend habe ich Ihnen einen Text zusammengestellt, mit dem ich Sie augenzwinkernd aufs sprecherische Glatteis führen will. Sie werden wahrscheinlich nicht immer auf Anhieb erkennen, welche Silbe betont werden muss und welche Wortteile zusammengehören.

? Lesen Sie die drei Absätze laut und möglichst flüssig!

Ein Juwelier im Kanadier kommt häufiger vor als ein Kastrat im Postrat. Aber genauso selten sind Autoren auf Autorennen und Berber im Barbereich einer Diskothek. In karierten Hemden findet man keine Karrieristen und Schlaumeier essen selten Schaumeier. Dennoch gibt es Politologen, für die Politoligarchie ein ständig benutzter Begriff ist.

Der Tenor beschwerte sich mit dem Tenor, er sei im Torturm großen Torturen ausgesetzt gewesen, und das habe er in Indien seit seiner Indienststellung nicht erlebt. Außerdem habe es die Erwähnung von Urin in der Urinszenierung nie gegeben.

Der Stabschef benutzt die Stabschelle am Montag zur Montage und reinigt die Wachsmaske in der Wachstube. Schließlich ist Sommer, die Hochzeit für Hochzeiten. Auch der Gastank wurde unter großem Gestank gereinigt. Dabei bekleckerte er ein Frühwerk des Kubismus mit Kürbismus und die Kopiesendung mit Wiesendung. Nur tröstlich, dass er

die Kuhfladen nicht mit in den Kaufladen
brachte.

Wenn Ihnen das Spaß gemacht hat, finden Sie bei Eike Christian Hirsch⁵ zwei ähnliche Texte, die mit ein paar originellen Wortspielen gespickt sind. Eine weitere Übung zum Nachsprechen: 

Zusammenfassung

1. Für jedes einzelne Wort liegt fest, welche Silbe betont wird.
2. Fast jedes deutsche Wort hat nur *eine* betonte Silbe.
3. Die meisten Wörter werden auf der Stammsilbe betont.
4. Zusammengesetzte Wörter werden auf dem bestimmten Glied betont.
5. Die Wortbetonung ordnet sich der Satzbetonung unter.

Besonderheiten der Betonung

Kehren wir wieder zu den Sätzen zurück. Ein einfacher Satz kommt wie gesagt meist mit zwei Betonungen aus. Aber eben nicht immer.

? Betonen Sie einmal den folgenden Satz!

Nach zähem Kampfe verlor er Haus und Hof.

!-----

Dieser Satz enthält den *zweikernigen Block* Haus und Hof, der uns dazu zwingt, in diesem Satz ein Wort mehr zu betonen, als ich das bisher vorgeschlagen habe.

Nach zähem KAMPFE verlor er HAUS und HOF.

Dasselbe gilt für Ja und Amen, Pauken und Trompeten, Knall auf Fall usw., das heißt immer dann, wenn der betonte Satzteil aus zwei Komponenten besteht. Hier bekommen immer beide Teile des Blocks eine Betonung, es sei denn, der ganze Block wird nicht betont.

Das ERGEBNIS haben wir lang und breit BESPRO-
CHEN.

Hier bekommt kein Teil des zweikernigen Blocks lang und breit eine Betonung, weil der ganze Block nicht betont wird. Aber nicht nur bei diesen zweikernigen Blöcken erhöht sich die Anzahl der Betonungen in einfachen Hauptsätzen. Sehen wir uns ein anderes Beispiel an.

? Machen Sie aus dem folgenden Satz eine Schlagzeile, lesen Sie dann laut und legen Sie damit die betonten Worte fest.
Ich wäre an einer Fischgräte in der Marmelade
fast erstickt.

!-----

Lassen Sie sich Zeit für Ihre Antwort. Diesen Satz können Sie kaum richtig sprechen, ohne drei Worte zu betonen, nämlich Fischgräte, Marmelade und erstickt.

Betonen Sie nur Fischgräte und Marmelade unterschlagen Sie die ungemein wichtige Information, dass da jemand beinahe ums Leben gekommen wäre. Fischgräte und erstickt weisen auf diese Tatsache hin, aber das Kuriose an der Nachricht ist doch die Tatsache, dass sich eine Gräte in der Marmelade befand, wo sie überhaupt nicht hingehört. Und wenn der Zuhörer nur Marmelade und erstickt mitbekommt, wird er gar nichts verstehen, weil er sich auf die Verbindung der beiden Worte keinen Reim machen kann.

Ich wäre an einer FISCHGRÄTE in der MARMELADE
fast ERSTICKT.

? Wie würden Sie den Satz
Die Firma warf früher fette Gewinne ab
betonen? Lesen Sie ihn laut vor!

!-----

Mit Hilfe der vorhergehenden Absätze können Sie leicht auf die sinnvolle Betonung kommen, aber zur Übung gehe ich sie mit Ihnen einzeln durch:

Die muss sicher nicht betont werden, weil das Wort zu wenig Bedeutung hat. Was weiß der Hörer, wenn wir Die herausheben? Gar nichts!

Das Wort Firma ist wichtig. Es ist der Satzgegenstand und für das Verständnis der Aussage unverzichtbar.

Auch das Verb warf besitzt einen größeren Informationsgehalt, aber ob die Gewinne nun abgeworfen oder gemacht oder erzielt werden, ist von untergeordneter Bedeutung. Wichtig ist, dass es Gewinne sind, womit wir das zweite Wort gefunden haben, welches betont werden sollte. Firma im Zusammenhang mit Gewinne, und dem Zuhörer ist genau klar, worum es geht.

Die FIRMA warf früher fette GEWINNE ab.

Haben Sie früher oder fette betont, eventuell sogar zusätzlich zu FIRMA und GEWINNE?

Das macht fast jeder zunächst, und deswegen ist es sinnvoll, darauf genauer einzugehen:

Früher ist ohne Zweifel für die Aussage des Satzes auch von größerer Bedeutung. Aber wenn wir das Wort jetzt auch noch betonen, impliziert unser Satz, dass die Firma heute *keine* Gewinne mehr macht, und das steht nirgendwo.

Wenn Sie den Satz so noch einmal laut vorlesen, verstehen Sie, was ich meine:

Die FIRMA warf FRÜHER fette Gewinne ab.

Das gilt auch für das Wort fette. Sobald wir das Wort betonen, sagen wir damit, dass die Firma heute *MAGERE* Gewinne abwirft, und das sagt der Satz zunächst einmal nicht.

Dass ab keinen Ton bekommen sollte, liegt auf der Hand. Trotzdem betonen viele Menschen Sätze, die sie nicht kennen, am liebsten auf der letzten Silbe, wie unsinnig auch immer das klingt.

Er zündete sein eigenes Haus AN.

Alle gingen unter der Unterführung DURCH.

Ich befehle Ihnen, zurückzuKOMMEN.

Der Kanzler nahm den Minister MIT.